

Yvonne Hauschild
Die Liebe meines Lebens

Für Regina

Ich weiß nicht mehr, wie oft ich nachts auf dem *Waldhügel* stand, in das unglaubliche Sternenmeer schaute und mir bei jeder Sternschnuppe wünschte, dich kennenzulernen.

Du – die Frau, die ich lieben kann und die mich liebt.

Leise gesprochen, laut gedacht.

Ich hatte in einer Zeitung vom *Tummelplatz der Lüste* gelesen. Eine Großveranstaltung im Herzen von Hannover – und das auch noch zu Pfingsten. Wunderbar!

Es gab ein großes Rahmenprogramm. Bühnenshows, Stände mit all den Kleinigkeiten, die das Lesbenherz höher schlagen lassen. Alles schien einem Ziel zu dienen: auf das große Finale vorzubereiten, auf eine Mega-, Giga-, Super-Party! Auf die *Nacht der Lüste*.

Hannover sollte in dieser Nacht die Party schlechthin erleben.

Viele Partysüchtige und einige Landeier, so wie ich, waren viel zu früh an der *Pelikanhalle*, so daß wir noch warten mußten, bis wir eingelassen wurden. Am Eingang erhielt jeder einen Aufkleber mit einer fortlaufenden Nummer auf das Shirt geklebt. Die riesige Hal-

le füllte sich rasch, so daß ich, fasziniert von diesem bunten Treiben, mehr schaute als daß ich selber tat.

Es gab die Möglichkeit, eine Person, für die frau sich interessierte, suchen zu lassen. Man mußte sich nur die Nummer vom Aufkleber merken und am sogenannten *Heavensgate* hinterlassen. Die Nummer der suchenden und die der gesuchten Person wurden auf eine Tafel geschrieben und von leicht bekleideten Engeln durch die ganze Halle getragen, sowie in eine Liste eingegeben, die jeder an den Bildschirmen verfolgen konnte, die überall in den Ecken aufgehängt waren. Treffpunkt für alle Suchenden und Gesuchten war am *Heavensgate* und nur das Miteinander-Reden mußte man noch selbst auf die Reihe bekommen.

Lesbisch, schwul, transsexuell, bisexuell, Diva, Tunte, Butch und Femme, sowie alle Stufen darüber, darunter, dazwischen. Erschöpft von soviel Vielfalt lehnte ich an einem der Tische, unangenehm für mich, aber ziemlich Spaßig für die Frau, die wie eine Verrückte auf dem Tisch tanzte und dauernd Xena-Schreie von sich gab.

Durchgeschüttelt, reichlich angenervt und diese Frau keines weiteren Blickes würdigend, von der ich bei diesem Schummerlicht sowieso nur einen undeutlichen Eindruck bekommen hatte, ging ich auf die Tanzfläche und ließ mich dort treiben. Mit geschlossenen Augen das Pulsieren des Beats fühlend, spürend, in mich aufnehmend, durch mich hindurch fließen lassend.

Und manchmal erhält man eine zweite Chance, jemanden kennenzulernen, denn für einen Augenblick die Lider geöffnet – und mein Blick blieb an dieser unglaublichen Frau hängen.

Du hattest diesen ungemein interessanten Tanzstil und wunderbar sinnliche Lippen, auf denen sich ein freches Grinsen abzeichnete. Du hast meine Augen nicht mehr losgelassen, und langsam tanzten wir aufeinander zu.

Zu laut, um sich akustisch zu verständigen, zeigte ich auf uns beide und machte das internationale Zeichen für: *Laß uns einen trinken gehen*, was mir ein Nicken einbrachte. Mit unseren Getränken in der Hand gingen wir nach draußen, um uns abzukühlen und uns näher kennenzulernen.

Wir setzten uns auf eine Garten-Partybank, du in meinem Rücken, die Arme vorsichtig um mich gelegt, und ich erzählte dir Ge-

schichten über die Sterne, die wir am Himmel sahen. Irgendwann begannst du meinen Nacken zu küssen. Ganz zarte, kleine Küsse. Einer und noch einer und noch einer. Langsam drehte ich mich zu dir um, und jedes Mal rutschte dein Mund ein wenig weiter nach vorn.

Herrin im Himmel, was war das für ein Gefühl, als unsere Lippen sich berührten!

Das erste Mal für uns und das allererste Mal für mich. Ich küßte eine Frau!

Mein Magen probte den freien Fall, und ich dachte nur: *Meine Güte, das ist es!*

Wir tanzten, wir küßten und hielten uns. Die Nacht verging.

Gegen sieben Uhr wurden wir als eine der letzten nach draußen gefegt. Der Zauber dieser Nacht lag noch wie ein Mantel um uns.

Wir waren uns ohne viele Worte einig, daß unsere Begegnung noch nicht enden sollte.

Und so zeigtest du mir die Stadt – auf eine sehr eigenwillige Art. Erst die Rotlichtmeile, dann den Fernsehturm und schließlich deine Wohnung.

Es passierte nicht viel an diesem Morgen, außer daß du mir zeigtest, wie man jemanden schwindelig küßt.

Schließlich mußten wir uns doch trennen, und auf der Fahrt nach Hause war ich total überdreht, beschwingt und bis über beide Ohren verliebt.

Es war erst Montag, und wir hatten verabredet, Mittwoch miteinander zu telefonieren.

Die Zeit zog sich wie Kaugummi, aber schließlich war es soweit.

Mit klopfendem Herzen wählte ich deine Nummer, aber das Schicksal schien nicht auf unserer Seite zu sein.

Die Vernunft sprach aus dir, von der bei mir allerdings nicht mehr viel übriggeblieben war, als du leise Zweifel an eine gemeinsame Zukunft in das Gespräch einfließen liebest: die große Entfernung, wir würden uns kaum sehen usw.

Du wolltest dich wieder melden, und ich dachte: Na toll, das war's!

Es war zum Aus-der-Haut-fahren!

Den Rest der Woche gaben sich Hoffnung und Trübsal die Klinke in die Hand.

Freitag, 23 Uhr und noch keine Nachricht von dir.

Unruhig tigerte ich umher, bis ich es nicht mehr aushielt und mich dazu entschloß, allein in die Disko zu gehen.

23 Uhr 30, das Telefon klingelte. »Kannst du morgen kommen?« fragtest du mich.

Klar kann ich, mach ich, ich fliege! – »Ich . . . äh . . . nehme den ersten Zug.«

Also wieder raus aus den Klamotten und ins Bett gelegt.

Kaum war ich richtig eingeschlafen, da klingelte mein Wecker.

Schon mal drei Stunden mit dem Wochenendticket gefahren, wenn man es wirklich, wirklich eilig hat?

Haltestelle Hannover Hauptbahnhof, ich stieg aus, und da warst du!

Standest wieder auf etwas – dieses Mal war es eine Bank.

Eine Rose in der einen Hand und wie wild mit der anderen Hand winkend . . .

Heute ist unser Zehnjähriges, und ich liebe dich mehr, als ich je einen Menschen in meinem Leben geliebt habe.